

punkt ganz im Sinne damaliger (und noch heutiger) „kirchenpolitical correctness“. Dass aber dieser Themenkomplex noch längst nicht geklärt und abgeschlossen ist, weiß jeder, der sich im europäischen Ost-West-Dialog engagiert. Vielleicht bietet die Arbeit von Bendel einen neuen Anstoß auf evangelischer Seite.

Bendels Darstellung bleibt eigentümlich offen: ein einfaches JA oder NEIN auf seine Leitfrage gibt er nicht. Seine Arbeit endet mit einem Katalog „offener Fragen und Themenbereiche“; und es ist gewiss ungewöhnlich, aber nicht zufällig, dass der Leser noch vor dem Buchtitel (auszugsweise) ein „Gebet der Heimatlosen“ findet.

Dietmar Neß

Konrad Hartelt: Der Kapitelsvikar des Erzbistums Breslau Gerhard Schaffran und das Erzbischöfliche Amt Görlitz (1963-1972) (Arbeiten zur schlesischen Kirchengeschichte. Hg. vom Institut für ostdeutsche Kirchen- und Kulturgeschichte im Auftrag des Kuratoriums des Kardinal-Bertram-Stipendiums, Band 20) Münster: Verlag Aschendorff 2009, 264 S., 24 Abb.

Angeichts des in diesem Band dokumentierten Gedenkens an Bischof Fränkel ist der hier anzuzeigende Band eine willkommene Ergänzung, enthält er doch eine Beschreibung von Leben und Amtsverständnis seines katholischen Partners in Görlitz. Dabei zeigt sich, dass Schaffran trotz seiner klaren Haltung gegenüber dem Staat beweglicher sein konnte als Fränkel.

Der Band gliedert die Darstellung in drei ungleiche Teile. Der erste kürzere Teil enthält den Lebensgang des 1912 in Leschnitz am Annaberg geborenen, aus einer Eisenbahnerfamilie stammenden Sohns, der in Berlin und Görlitz zur Schule ging, in Breslau Theologie studierte und 1937 zum Priester geweiht wurde. Den Weltkrieg erlebte er als Sanitäter, Kriegs- und Divisionspfarrer, blieb nach einem Heimaturlaub in der Festungszeit in Breslau, begleitete dann auf eigenen Antrag die deutschen Kriegsgefangenen in die russische Gefangenschaft nach Aserbaidschan und an das Kaspische Meer und wurde erst 1950 entlassen. Nach einer knapp zweijährigen Anstellung als Kaplan in Cottbus erhielt er 1952 den Auftrag, ein Katechetenseminar zur Heranbildung von Laienhelfern aufzubauen und zu leiten, eine Aufgabe, für die er sich in besonderer Weise eingesetzt hatte. Im September 1959 übernahm er, nach der Ernennung von Bengsch zum

Weihbischof von Berlin dessen Nachfolge als Dozent für Homiletik im Priesterseminar in Neuzelle, das 1947 als Fortsetzung des Breslauer Priesterseminars in der Lausitz unter schwierigen Umständen gegründet worden war.

Der zweite, nur 23 Seiten umfassende Teil enthält Schaffrans Ernennung und Weihe als Weihbischof in Görlitz im Januar 1963, die auf Wunsch Roms gegen die Erwartungen von Kapitelsvikar Piontek in Görlitz erfolgte. In Rom hatte man befürchtet, dass bei der kirchenfeindlichen Haltung der DDR leitende Ämter im Todesfall nicht besetzt werden könnten und wollte vorsorgen. Dieser Fall trat bereits im November 1963 mit dem unerwarteten Tod von Piontek ein, so dass Schaffran, der gerade auf dem Konzil in Rom weilte, unverzüglich zu dessen Nachfolger als Kapitelsvikar eingesetzt werden konnte.

Das umfangreiche Kapitel 3 ist eine ausführliche Würdigung von Schaffrans Tätigkeit in seinem Görlitzer Amt, das er trotz seiner Wahl als Bischof von Meißen 1970 noch bis zum Jahre 1972 inne hatte und auf das er nur ungern verzichtete. Der Verfasser behandelt die verschiedenen Aufgabenbereiche und Tätigkeitsfelder von Schaffran in wünschenswerter Vollständigkeit: von den „Verwaltungsaufgaben“ zu den „Seelsorgeaufgaben“ und zur „Priesterbildung“ bis zum Umgang mit seinen Mitarbeitern und Untergebenen. Mit besonderem Interesse habe ich das Kapitel über „Das II. Vatikanische Konzil“ gelesen, weil der Autor hier aus den recht offenen, auch kritischen Bemerkungen des persönlichen Tagebuchs von Schaffran zitiert, etwa seinen Ärger, dass man nach langen fruchtlosen Debatten nicht das Ende der Diskussion beantragen durfte oder dass der Papst einige Entscheidungen von sich aus verfügte, selbst wenn sie weitgehend die Meinung des Konzils darstellten. Schaffran nutzte die Möglichkeit, sich frei in Italien bewegen zu können, gründlich aus, für einen DDR-Bürger nur zu verständlich. Er besuchte die Gründerin der Focolar-Bewegung, die Kleinen Schwestern Jesu (Foucauld) oder die Frères de Taizé, aber auch Neapel, Sizilien und viele andere Städte Italiens. Mit anderen Bischöfen Osteuropas wehrte er sich gegen eine erhoffte Verurteilung des Dialektischen Materialismus erfolgreich, dennoch war er über die beschlossene Fassung des Konzil-Schemas „Die Kirche in der Welt von heute“ nicht glücklich, weil die zuletzt durchgepeitschte Endfassung nicht ausgereift und kritisch genug war.

Noch spannender ist der Abschnitt über „Die Zukunft des erzbischöflichen Amtes Görlitz“ und die päpstliche Ostpolitik zu lesen. Obwohl Schaffran jedes Jahr einmal nach Rom fuhr, um in die Planungen Roms einbezogen zu werden, informierte man ihn in wichtigen Entscheidungen

nicht. „Der deutsche Kapitelsvikar des Erzbistums Breslau passte nicht mehr zur ‚Ostpolitik‘ Paul VI.“ (S. 201). Am 28. Juni 1972 wurden vom Papst ohne irgendeine Rücksprache mit staatlichen oder kirchlichen Stellen in Deutschland sechs neue Diözesen in Polen gebildet: Breslau, Oppeln, Landsberg, Kolberg, Stettin und Ermland. Damit wurde das so aufgeteilte alte Bistum Breslau zerschlagen, und Görlitz von Breslau abgetrennt und als Apostolische Administratur neu errichtet. Schaffran schreibt: „Als ich das Telegramm verlas, ging eine starke Bewegung durch die etwa 100 anwesenden Mitbrüder, manchen standen die Tränen in den Augen. Damit war die Geschichte der alten Erzdiözese Breslau abgeschlossen und ein neues Blatt der Kirchengeschichte aufgeschlagen.“ (S. 205)

Die Darstellung Hartelts ist lebendig zu lesen, insbesondere dann wenn sie kirchenpolitische Fragen berührt. Der Abschnitt über das Verhältnis von Kirche und Staat bleibt allerdings recht schwach. Das so spannungsgeladene Verhältnis von Kirche und Staat in der DDR wird in ihrem Auf und Ab nicht näher beleuchtet, es wird kein Blick in die Akten der Stasi gewagt. Hier vergibt sich der Autor eine Chance, die Schaffrans kirchenpolitisches Geschick schärfer beleuchtet hätte. So hätte Schaffrans Devise „Öffnung zur Gesellschaft hin“ (S. 185) belegt und konkretisiert werden müssen. Auch vermisst man eine ausführlichere Schilderung des Verhältnisses zur evangelischen Kirche und dem Görlitzer Bischof Fränkel. Die Darstellung bleibt im Grunde eine binnenkatholische Sicht, was ja sein Recht hat, doch hätte ein Blick über den Zaun der Darstellung noch mehr Würze und Tiefe gegeben.

Dietrich Meyer

Gerhard Altenburg, Der Verkünder des vorkirchlichen Evangeliums. Impulse Paul Ernsts für eine NS-Widerstandsbewegung: Zur Paul-Ernst-Rezeption im Kirchenkampf der Bekennenden Kirche bei Georg Noth und Joachim Konrad. In Zusammenarbeit mit der Paul-Ernst-Gesellschaft, Ulm 2009, 79 S.

Dass die befreundeten, in den 1940er Jahren an St. Elisabeth zu Breslau tätigen Pfarrer Georg Noth (1890-1966) und Joachim Konrad (1903-1979) Verehrer des Schriftstellers und Dramatikers Paul Ernst (1866-1933) waren, ist eigentlich immer bekannt gewesen. Beide haben ihre Ernst-Begeisterung auch nie versteckt; im Gegenteil, Noth hat in Breslau sogar öffentliche Lesungen aus den Werken von Paul Ernst veranstaltet. Weitge-